

des Werks (S. 18–35), die besonders ausführlich auf die grundsätzlichen Ausführungen der sieben Einleitungsparagrafen eingeht. Seine Einführung schließt mit einem Blick auf das Vermächtnis von Baur's Lehrbuch. Im strengen Sinne habe es auch bei seinen Schülern nicht gewirkt. Hodgson stellt ihm deshalb »the two greatest historians of Christian dogma since his time« (S. 35) gegenüber: Adolf von Harnack und Jaroslav Pelikan, von denen Harnack Baur's Werk im allgemeinen stärker schätzte als sein »Lehrbuch der Dogmengeschichte«, während Pelikan gegen Harnack wie gegen Baur die christliche Lehre »as a process of orderly development in the church« betrachtet, »as somehow lifted out of ordinary history, which deals with relativities and becoming« (S. 37). Zum Schluss stellt sich der Vf. die spekulative Frage, wie Baur heute die Dogmengeschichte schreiben würde. Er meint, Baur hätte als wichtigsten neuen Faktor den religiösen und kulturellen Pluralismus in Betracht gezogen, für dessen umfassende Berücksichtigung er durch seine Theologie des Geistes die besten Voraussetzungen besitze (ebd.).

Das vorliegende Werk kann dem, der des Deutschen nicht mächtig ist, Baur's »Lehrbuch der Dogmengeschichte« und – durch seine erläuternden Zusätze – den darin behandelten Stoff gewiss näherbringen. Das gründliche Register, das neben den schon von Baur erfassten Namen auch wichtige Begriffe enthält, hilft bei der Erschließung seines Inhalts. Hodgson's lesenswerte Einleitung kann dem Anfänger helfen, den Aufbau des Werks besser zu verstehen, und den Kenner dazu anregen, das Verhältnis Baur's zu Hegel erneut zu bedenken. Baur's Ausführungen mit ihren gehaltvollen Formulierungen wirken freilich besser durch die Lektüre des deutschen Texts, und zu ihrem angemessenen Verständnis müssen die angeführten Belege im griechischen und lateinischen Original gelesen werden. Die vorliegende englische Ausgabe bildet nur einen Notbehelf, der kein wissenschaftlich begründetes Urteil über die in den Quellen behandelten Sachverhalte erlaubt.

*Ulrich Köpf*

ROMANO GUARDINI: 1945. Worte zur Neuorientierung (Romano Guardini Werke). Ostfildern: Matthias Grünewald 2015. 256 S. m. Abb. ISBN 978-3-7867-3047-7. Geb. € 28,80.

Im Schicksalsjahr 1945 war Guardini bereits 60 Jahre alt und wurde aus seinem Allgäuer »Exil« im winzigen Dörflein Mooshausen zum Wintersemester nach Tübingen berufen. »Neuwerdung« war das Thema nach der grundstürzenden Zerstörung der zwölf braunen Jahre. Schon in Mooshausen, auf ein Zimmer von wenigen Quadratmetern beschränkt, hatte Guardini um 1943 begonnen, die verheerenden geistigen Vorgänge der Zeit zu beleuchten, um nach dem tiefliegenden Grund der Zerstörung zu fragen. Daraus entstand der Aufsatz »Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik«, 1946 erschienen und in dem neuen Sammelband mit dem lakonischen Titel »1945. Worte zur Neuorientierung« wieder abgedruckt (III.). Noch zwei andere Kapitel des Bandes sind bereits bekannt, allerdings nur in älteren Auflagen vorhanden: »Die Vorsehung« (IV.) und »Die Waage des Daseins« (V.) – bemerkenswert als die überhaupt früheste Gedenkrede auf die Weiße Rose im November 1945 in München. Daneben sind versammelt vier wichtige, bisher ungedruckte Aufsätze: »Memminger Triduum: Recht und Unrecht – Die Wahrheit – Die Vorsehung« (I.); »Wahrheit und Lüge« (II.); »Zum Beginn der Vorlesungen in Tübingen« (VI.), und: »Unsere Verantwortung für die Sprache« (VII.). Die Beiträge stammen aus dem Nachlass Guardinis in der Katholischen Akademie in München und sind sorgfältig bearbeitet von dem Regensburger Fundamentaltheologen Alfons Knoll (einem Rottenburger Diözesanen), der selbst über Guardini arbeitet und zu Dissertationen ermutigt.

Hervorzuheben sind die Illustrationen, die Max A. Oberdorfer (neben weiterer Grundlagenforschung) beigesteuert hat, darunter ein früher Plakatentwurf des bekannten Graphikers Otl Aicher aus Ulm (des späteren Ehemanns von Inge Aicher-Scholl) mit einem markanten Umrisskopf Guardinis. Hans Maier steuert ein kundiges Vorwort bei.

Guardinis Gedanken stehen im offenen Raum von 1945, an der Schwelle des kommenden Neuanfangs. Bedeutsam ist, dass er sich überwiegend an junge Menschen richtet im Umkreis von Memmingen, Ulm und Tübingen, an Träger der Zukunft. So ist die Sprache, wie überwiegend bei ihm, einfach, bildhaft, von Beispielen beleuchtet, im Redeton gehalten. Inhalt ist das Durchschauen des Vergangenen in seiner Lüge – und in seiner Pseudo-Religiosität, die in der Führerfigur des »Heilbringers« gipfelte und vernichtende Energien entband. Guardini ist damit der erste, der nicht vorwiegend politische, soziologische und wirtschaftliche Ursachen für den Erfolg des NS ausmachte, sondern dessen religiöse Grundierung herausstellte. Dies war die gefährlichste Waffe, weil sie die tiefsten menschlichen Kräfte – sogar des Lebensopfers – ansprach.

Klärend arbeitet Guardini die Gegengewichte heraus: die Wahrheit, der die Sprache zu folgen hat, die christlich geschulte Unterscheidung von Gut und Böse, den Mut, die Freiheit und die Verantwortung jedes Einzelnen. Freilich gedeihen solche Haltungen nicht aufgrund eines allgemeinen Humanismus, der solchem Druck nicht notwendig standhält, sondern aufgrund der Bindung an Christus. »Christlich begründet ist die Tiefe und Differenziertheit der abendländischen Seele. (...) Der Mensch der christlichen Zeit hat dem antiken gegenüber eine Dimension des Geistes und der Seele mehr; eine Fähigkeit des Empfindens, eine Schöpferschaft des Herzens und eine Kraft des Leidens, die nicht aus natürlicher Begabung, sondern aus dem Umgang mit Christus hervorgehen. (...) Wenn sich aber Europa ganz von Christus löste – dann, und soweit das geschähe, würde es aufhören zu sein ... Von hierher gewinnt das Geschehen der vergangenen Jahre eine besondere Bedeutung.« (S. 113ff.)

Guardinis Leistung war es, von 1920 an über Jahrzehnte hinweg Energien des »Neuwerdens« bei der deutschen Jugend zu entbinden. Nach 1945 finden sich viele Namen aus der von ihm geprägten Jugendbewegung im politischen Aufbruch der jungen Bundesrepublik (auch eine »Rothenfelder Erklärung« der CDU). Er gehört in der Tat zu denen, die mit ihrem Denken am Vorgang der Neuwerdung mitwirkten.

*Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*

SIGRID HIRBODIAN, CHRISTIAN JÖRG, SABINE KLAPP (HRSG.): Methoden und Wege der Landesgeschichte (Landesgeschichte, Bd. 1). Ostfildern: Thorbecke 2015. VI, 224 S. ISBN 978-3-7995-1380-7. Kart. € 37,00.

Der hier anzuzeigende Band, mit dem zugleich eine neue Schriftenreihe unter dem Titel »Landesgeschichte« begründet wird, steht im Kontext eines seit den 1990er-Jahren bis heute anhaltenden Diskurses über die gesellschafts- und hochschulpolitische Relevanz landesgeschichtlicher Forschung. Für Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen und Thüringen, Hessen, Niedersachsen, das Rheinland und Westfalen gibt es inzwischen einschlägige Darstellungen, die Genese, Methoden und Perspektiven dieser historischen Teildisziplin bestimmen. Im Zuge einer Aufarbeitung der Vergangenheit erfolgte dabei zu meist auch eine kritische Hinterfragung der Verflechtung landesgeschichtlicher Projekte und Lehrstuhlinhaber mit der NS-Ideologie, denn der ursprüngliche Ansatz einer grenzüberschreitenden Kulturraumforschung ließ sich im Kontext der sogenannten West- und Ostforschung zwischen den beiden Weltkriegen unschwer politisch instrumentalisieren.